

«Ohne attraktive Arbeitsbedingungen, eine gute
Lehrerbildung und ausreichende Ressourcen
keine Gute Schule.»

Das neue GL-Mitglied Martin Loppacher im Interview

Als langjähriges Mitglied des LVB-Kantonalvorstands kennen Sie den LVB mitsamt der bestehenden Geschäftsleitung bestens. Was hat Sie letzten Winter dazu bewogen, sich selbst für die Stelle in der LVB-GL zu bewerben?

Die Stellenausschreibung fiel für mich in eine Phase der persönlichen Umorientierung. Der Wunsch, meine berufliche Erfahrung auch in einem anderen Kontext als der Schule einzusetzen, als Erweiterung meiner Tätigkeit, war schon da. Dennoch wollte ich nicht mit Unterrichten aufhören, dafür macht es mir einfach zu viel Freude. Also suchte ich nach einer Ergänzung, die als Teilzeit-Tätigkeit eine Kombination zulassen würde. Durch die langjährige Mitarbeit im Kantonalvorstand habe ich einen stufenübergreifenden Einblick in die bildungspolitischen Geschäfte im Kanton gewonnen, das passte gut.

Ausserdem wollte ich die Gelegenheit, im Team der Geschäftsleitung mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen, ergreifen. Die Zusammenarbeit habe ich immer als sehr zielgerichtet, sachbezogen und auch menschlich bereichernd erlebt.

Sie sind das allererste Geschäftsleitungsmitglied, das an den Schulen des kvBL unterrichtet. Ist dieses Novum für Sie persönlich von Bewandtnis?

Für mich persönlich spielt das eine untergeordnete Rolle. Aber die Schulen kvBL sind öffentliche Schulen, die wichtige Angebote im Bildungssystem des Kantons abdecken. Insofern ist es erfreulich, dass sie nun in der Geschäftsleitung des LVB vertreten sein können.

Viele Lehrpersonen anderer Schulstufen und -typen dürften nicht

wissen, dass die Anstellungsverhältnisse an den KV-Schulen in Baselland teilweise anders gelagert sind. Können Sie die wichtigsten Unterschiede kurz erläutern?

Die Schulen kvBL werden vom Kaufmännischen Verband Baselland im Auftrag und im Wesentlichen auf Rechnung des Kantons geführt. Dazu existiert eine Leistungsvereinbarung, die periodisch angepasst wird. Die Anstellungsverhältnisse sind primär privatrechtlich, das heisst, die Regelungen des Obligationenrechts gehen überall da vor, wo nicht explizit das Personalrecht des Kantons gilt. Im Einzelfall ist es oft recht schwierig, diese Abgrenzung vorzunehmen.

Es existiert auch eine eigene Pensionskassen-Lösung bei der BLPK, die analog zum Kantonsplan aufgestellt ist, jedoch über ihre eigene Vorsorgekommission verfügt. Die Situation der Schulen des KV Baselland ist also eine deutlich andere als die der staatlichen Schulen, besonders in personalrechtlicher Hinsicht. Es gibt Schulleitungen an drei Standorten, an denen verschiedene Schulen angeboten werden: Liestal (Wirtschaftsmittelschule WMS, Kaufmännische Berufsfachschule und Berufsfachschule für Detailhandel), Muttenz (Zentrum für Brückenangebote ZBA kvBL, Integrationsvorlehre INVOL) und Reinach (WMS).

Die Kontroverse um die geplante Grossreform «Kaufleute 2022» hat in den vergangenen Monaten viel Staub aufgewirbelt. Wie beurteilen Sie die Situation?

Als wir vom LVB und LVHS bei den Kollegien in Reinach und Liestal nachgefragt haben, wie sie diese Reform sehen, mussten wir feststellen, dass den meisten Kolleginnen und Kollegen

noch gar nicht bewusst war, dass sie ab August 2022 mit komplett neuem Curriculum, das ja auch die Fachgrenzen auflösen will, arbeiten sollten. Dies zeigt die Schwächen des Vorhabens deutlich: Ausgerechnet jene Betroffenen, die für die Umsetzung zuständig sind, waren bisher viel zu wenig in die Vorbereitung eingebunden.

Dank der guten Vernetzung gelang es aber schnell, nicht einfach Staub aufzuwirbeln, sondern konkret zur Lösung dieses Problems beizutragen (vgl. Editorial im lvb.inform 2020/21-04, Juni 2021). Nun können wir hoffen, dass die beschlossene Verschiebung der Einführung um ein Jahr zu einer sachgerechten Vorbereitung der KV-Schulen – nicht nur in Baselland – führen wird.

Wo verorten Sie darüber hinaus die aktuell grössten Herausforderungen der Bildungs- und Schulpolitik?

Vorhaben nach Art der KV-Reform 2023 werden weiterhin auf uns zukommen, da muss es darum gehen, möglichst frühzeitig für den Einbezug der Expertise der Betroffenen zu sorgen. Seit geraumer Zeit habe ich den Eindruck, Bildung werde bisweilen von der Politik, aber auch von der Wirtschaft analog zu Waren oder Dienstleistungen mehr gehandelt als behandelt. Der zentrale Aspekt der Investition in die Zukunft der Kinder und Jugendlichen, d.h. unserer Gesellschaft als Ganzes, wird unterschätzt, die langfristigen Konsequenzen werden nicht ausreichend in den Blick genommen.

Wenn Gemeinden beispielsweise versuchen ihre Budgets zu schonen, indem sie die Ressourcen für ihre Primarschulen knapp halten (Stichwort Entlastungslektion für die Klassen-



Alter
56

Tätigkeit
Lehrer an den Schulen kvBL

Arbeitsort
Zentrum für Brückenangebote kvBL, MuttENZ

Interessen & Hobbys
**Wandern, Golfen, Reisen
Wohnungsbau**

lehrkräfte), so verkennen sie meiner Einschätzung nach die Auswirkungen auf die Kinder ihrer Steuerzahlenden. Da solche Wirkungen jedoch erst langfristig zu Tage treten, kann kurzfristig eingespart und z.B. über niedrige(re) Steuersätze gepunktet werden.

Ein weiterer Bereich ist die Frage, wie der Lehrberuf wieder attraktiver für den Nachwuchs werden kann. Der Weg in die Privatwirtschaft sollte nicht, wie derzeit vor allem für junge Männer, schon von weitem als attraktiver erscheinen.

In diesem Zusammenhang kommt auch der Qualität der Ausbildung eine Schlüsselrolle zu. Hier droht der Einbezug der Praxis weiter zu schrumpfen, was schon mittelfristig erhebliche Auswirkungen auf die Qualität des Unterrichts haben dürfte, geht doch derzeit eine grosse Anzahl Lehrkräfte in Pension, die mit ihrem Erfahrungswissen etliche Defizite auffangen und wertvolles Wissen an nächste Generationen weitergeben konnten.

Darüber hinaus wird es auch darum gehen, dafür zu sorgen, dass bei der Digitalisierung das pädagogisch Sinnvolle nicht dem technisch Möglichen geopfert wird, wie dies z.B. im Bereich Schreiben derzeit mit der flächendeckenden Einführung von Tablets droht. Es kann auch nicht sein, dass wir einerseits über den exzessiven Gebrauch der Smartphones seitens der Lernenden klagen und andererseits sämtliche Informationen an

den Schulen nur noch digital zugänglich machen.

Unter dem Dach des LVB finden sich mit dem GBL (Gymnasiallehrpersonen), dem BBL (Berufsbildung Baselland) und dem LVHS (KV-Schulen) drei Verbandssektionen der Sekundarstufe II. Wie beurteilen Sie das Verhältnis dieser drei Sek II-Sektionen?

Die drei Sektionen haben recht unterschiedliche Ausgangslagen. Dort, wo wir Überschneidungen haben, arbeiten wir gut zusammen. Dabei ist die Schnittmenge mit der BBL etwas grösser als mit dem GBL. Aufgrund der schon erwähnten rechtlich besonderen Situation ist der LVHS aber oft in einer vollkommen anderen Position als BBL und GBL.

Wofür möchten Sie sich bei Ihrer Arbeit für den LVB einsetzen?

Zentral ist meines Erachtens die Notwendigkeit, Politik und Gesellschaft für die Bedeutung der Bildungsarbeit weiter zu sensibilisieren und die Wertschätzung für die Leistung von Lehrerinnen und Lehrern zu erhöhen. Ohne attraktive Arbeitsbedingungen, eine gute Ausbildung der Lehrkräfte und ausreichende Ressourcen im Schulalltag können wir über eine «Gute Schule» nicht produktiv diskutieren.

Umgekehrt braucht es innerhalb der Lehrerschaft in höherem Mass die Erkenntnis, dass die Mitgliedschaft und ein Engagement in einem Berufsverband wie dem LVB essentiell dazu beiträgt, die eigenen Arbeitsbedin-

gungen und das bildungspolitische Feld für die Zukunft zu gestalten. Allzu häufig wird die Bedeutung einer Berufsorganisation, welche politisch vernetzt ist und die Interessen ihrer Mitglieder in vielen unterschiedlichen Gremien vertreten kann, unterschätzt.

Wie sieht die Schule aus, an der Sie auch in einigen Jahren noch gerne unterrichten möchten?

Lernende und Lehrende begegnen sich auf Augenhöhe. Respekt und Toleranz, das Einstehen für demokratische Werte und Menschenrechte sind in die Wissensvermittlung ebenso integriert wie Humor. Den Unterrichtenden liegt die Weiterentwicklung ihrer Arbeit, der Kolleginnen und Kollegen und der Schulorganisation am Herzen. Sie sind dabei aktiv und präsentieren auch eigene Ideen, die im gegenseitigen Austausch weiterentwickelt und schliesslich umgesetzt werden.

Bildungspolitik und Schulleitungen verstehen sich als ermöglichende Instanzen. Sie vertrauen darauf, dass die Lehrkräfte in der Lage sind, ihre Arbeit eigenständig zu organisieren, und gewähren entsprechend Freiraum. Sie sorgen für ausreichende Ressourcen und ermöglichen eine Atmosphäre der geistigen Offenheit und der sachlichen Auseinandersetzung – und schützen sie, wenn nötig.

Zum Abschluss eine persönliche Frage: Hatten Sie während Ihrer eigenen Schulzeit eine Lieblingslehrperson und, falls ja, wen und weshalb?

Tatsächlich hatte ich sehr viel Glück mit den Lehrkräften in meiner Schulzeit, von der Primarschule bis ins Gymnasium. Besonders eindrücklich sicherlich mein Primarlehrer, der, wie mein Mathelehrer im Progymnasium, seiner Zeit weit voraus war, was die Unterrichtsgestaltung angeht. Und ohne die Italienischlehrerin am Gymnasium hätte ich kaum je Italianistik studiert. Allen dreien gemeinsam ist, dass sie mit Leib und Seele Bildung in einem umfassenden Sinn vermittelten.